

2007 im Zeichen von **Jugendgewalt** und **Prävention**





Für die professionellen Helfer in Somosa stellt sich in der Behandlung der Jugendlichen nebst der Grenzsetzung auch die Frage: Warum agiert oder reagiert ein Jugendlicher in einer bestimmten Handlungssituation mit dissozialen Lösungsstrategien? Welche kausalen Zusammenhänge für dieses Verhalten erklären sich aus der Anamnese des Jugendlichen?

Die Behandlung darf jedoch nicht nur auf einen defizitären Verhaltenstypus fokussiert werden. Der Jugendliche muss als ganze Person mit seinen Ressourcen erfasst werden. Auch der soziale Kontext jedes Jugendlichen muss in die Behandlung mit einbezogen werden.

Die Erarbeitung einer genauen Indikationsstellung ist unerlässlich für ein ausdifferenziertes Behandlungsprogramm. Dieses Programm legt fest, welche sozialen und personalen Kompetenzen wie z.B. Wahrnehmung, Empathie, Konfliktfähigkeit, Kommunikation und Reflexionsfähigkeit ein Somosa-Jugendlicher lernen soll, um seine Handlungskompetenz zu erweitern, mit dem Ziel, später seinen Alltag gesellschaftskonform zu gestalten.

In diesem Jahresbericht, den wir ausschliesslich dem Thema «Prävention Jugendgewalt» gewidmet haben, finden Sie Beiträge zu pädagogischen Interventionsformen anhand einer Fallvignette sowie Methoden zur Reduktion der Gewaltbereitschaft aus psychiatrischer und psychotherapeutischer Sicht aus unserem Institutionsalltag.

Die Modellstation Somosa leistet mit ihrem Behandlungs- und Resozialisierungsauftrag von Jugendlichen und jungen Männern mit Persönlichkeitsstörungen ihren Beitrag zur Prävention gegen Gewalt und damit zur Förderung der Sicherheit. Verlaufen solche Lebensgeschichten unbehandelt weiter, bergen sie ein hohes Sicherheitsrisiko für sich und die Gesellschaft. Um auch in Zukunft erfolgreich zu arbeiten und diese anspruchsvolle Aufgabe zu meistern, braucht es kompetentes, hoch qualifiziertes Personal.

Dies ist nicht gratis – Sicherheit hat ihren Preis!

Mogens Nielsen, Geschäftsführer

PRÄVENTION GEGEN JUGENDGEWALT

- Was geschieht, wenn Jugendliche keine Eltern haben?
- Oder wenn sie schon seit dem Babyalter immer wieder geschlagen wurden?
- Oder wenn sie in einem Flüchtlingslager aufgewachsen sind, wo rabiate Gewalt auf der Tagesordnung steht?
- Oder wenn sie allein vor dem TV- oder PC-Bildschirm über Jahre hinweg mehr Zeit verbringen als z.B. mit Schlafen?
- Was haben sie gelernt?
- Was haben sie verpasst in ihrem bisherigen Leben?
- Wie definiert ein Jugendlicher mit solchen Sozialisationserfahrungen seine Normalität?

Dass es nicht jedem Jugendlichen mit diesem Erfahrungshintergrund gelingt, altersentsprechend und gesellschaftskonform seinen Alltag zu bewältigen, ist nachzuvollziehen. Die Bewältigung des Alltags geschieht oft auf dissoziale Art und Weise, manchmal unter Anwendung von Gewalt.

Endlich sich mächtig fühlen statt ohnmächtig, ist nicht nur für Jugendliche verlockend: Einmal – wenn auch nur für kurze Zeit – Herr der Situation zu sein, komplexe Situationen zu vereinfachen, indem Bedürfnisse ohne lange zu argumentieren augenblicklich befriedigt werden.

Unsere pekuniär dominierte Gesellschaft fördert einerseits diese Verhaltensweise, andererseits kann die Anwendung von Gewalt nicht akzeptiert werden.

Niemand will Opfer von Gewalt und Willkür sein! Es gilt hier klar «Stopp!» zu sagen, kein Verständnis für die Tat selber zu zeigen.





GEWALT-PRÄVENTION IN DER MODELLSTATION SOMOSA

Psychotherapeutisch-Psychiatrischer Bereich

In der Modellstation Somosa existiert schon seit längerer Zeit ein vielgestaltiges Konflikt-Präventions-Konzept, welches im Alltag gelebt wird. Am sichtbarsten und offensichtlichsten ist die Anwendung dieses Konzeptes im pädagogischen Bereich. Trotzdem: auch der psychotherapeutisch-psychiatrische Bereich leistet einen wichtigen Beitrag zur Prävention, einerseits in der direkten Arbeit mit den Jugendlichen, andererseits aber auch bei der Koordination und Planung von Time-outs für Jugendliche nach Tätlichkeiten.

Im Bereich **Psychotherapie** werden folgende Methoden respektive Methoden-Bausteine für die Reduktion der Gewaltbereitschaft eingesetzt:

- In der Einzeltherapie bewährt es sich – gerade bei selbst traumatisierten Jugendlichen –, mit verschiedenen Persönlichkeitsanteilen zu arbeiten.
- In der körperzentrierten Psychotherapie «entdecken» die Jugendlichen, wo die Wut im Körper «sitzt» – schon bevor sie ausbricht.
- In der konflikt-spezifischen Beratung im Einzel-Setting lernen die Jugendlichen, sich bewusst für «nicht-handgreifliches» Alternativ-Verhalten zu entscheiden, dafür aber ihre Kränkungen offen auszusprechen. Wichtig ist hier – konzeptuell – der Unterschied zwischen Aggression und Gewalt.

- An einigen sich wiederholenden, Richtung Tätlichkeiten führenden Gedankenschleifen wird modifizierend (d.h. überprüfend-abwandelnd) gearbeitet. Die Techniken dafür stammen aus der kognitiven Verhaltenstherapie.
- Ein verbessertes Selbstbild und ein Gefühl von mehr Selbst-Wirksamkeit, welches in der Therapie erarbeitet wird, hilft gegen selbst- und fremdschädigendes Verhalten.
- Psychodynamisch wird im aktuellen Verhalten der Jugendlichen nach der Wiederholung früherer, ähnlicher Situationen gesucht.

In den Gruppen-Therapien wird mittels Rollenspielen soziale Kompetenz trainiert – als Alternative zur «brachialen Kompetenz». In der Männerthemen-Gruppe werden einseitige Männerbilder bearbeitet; dabei werden **gewaltfrei-kraftvolle Alternativ-Männer-Bilder** gesucht – und gefunden!

Biologisch-Psychiatrischer Bereich

Dass Psychopharmaka bei psychotisch erkrankten Menschen mit Gewalt-Potenzial hilfreich sind, ist in der Fachwelt unbestritten. Wir sind aber der Ansicht, dass auch bei traumatisierten Jugendlichen eine Therapie mit Psychopharmaka äusserst hilfreich sein kann – wenngleich dazu weniger klare Leitlinien existieren. In diesem Gebiet sind Geduld, Beweglichkeit und Beharrlichkeit gefragt.

Die wichtigsten allgemeinen Aspekte sind aber eigentlich – wie in allen Bereichen der Somosa-Behandlung – der Austausch zwischen den Helfer-Sub-Systemen der Institution sowie das Durchhalten und Durchtragen der Jugendlichen – reflektiert und mit gebündelten Kräften. Die reflektierte, getragene Beziehung ist die Grundlage aller Bemühungen, sie ist aber auch – was bekannt ist aus der Therapieforschung – per se ein starkes Agens für Veränderungen.

Dr. med. Christian Schaub, Ärztlicher Leiter

Bilanz

	31.12.2007	31.12.2006
Aktiven		
Kassen	9'457	17'375
Postcheck-Konti	11'356	9'317
Bankkonti	293'340	367'632
Festgeld	300'000	0
ZKB Fonds Entwicklungspsychiatrie	44'697	44'648
Baukontokorrent	94'900	243'105
Debitoren	655'630	615'298
Debitoren Verrechnungssteuer	1'385	2'462
Vorauszahlungen Lieferanten	93'696	0
Privatkonti Klienten	2'285	1'408
Transitorische Aktiven	424	424
Umlaufvermögen	1'507'170	1'301'670
Immobilien	8'391'085	8'391'085
Betriebseinrichtungen	1'004'988	1'004'988
Grundstück	1'735'692	1'735'692
Mobiliar, Geräte, Fahrzeuge	58'207	58'207
Wertberichtigungen	-1'216'593	-788'805
Anlagevermögen	9'973'379	10'401'167
Total Aktiven	11'480'550	11'702'837
Passiven		
Kreditoren	66'569	93'722
Abrechnungskonti Sozialleistungen	-7'916	-11'615
Vorauszahlungen von Debitoren	70'992	0
Sparguthaben Klienten	6'728	7'100
Kontokorrent Beitrag Kanton	0	40'912
Investitionsbeitrag Bund (mit Eventualverpflichtung)	3'012'335	3'012'335
Investitionsbeitrag Kt. Zürich (mit Eventualverpflichtung)	4'599'435	4'599'435
Darlehen Land Kt. Zürich	1'438'500	1'438'500
Hypothek	500'000	1'000'000
Delkredere	35'000	38'000
Rückstellungen	15'762	15'762
Transitorische Passiven	255'645	574'359
Fremdkapital	9'993'050	10'808'510
Stiftungskapital	300'000	300'000
Reserven	461'860	444'823
Ertragsüberschuss 2006	0	17'037
Schwankungsfonds	85'578	
Ertragsüberschuss 2007	<u>503'000</u>	0
Vermögen Fonds Entw. Psychiatrie	588'578	44'968
Spenden	45'056	87'499
	92'007	
Eigenkapital	1'487'500	894'327
Total Passiven	11'480'550	11'702'837
Erfolgsrechnung		
	31.12.2007	31.12.2006
Aufwand		
Besoldungen	2'625'727	2'557'449
Sozialleistungen	409'434	431'606
übriger Personalaufwand	52'748	38'456
Personalaufwand	3'087'909	3'027'511
Medizinischer Bedarf	78'618	99'022
Lebensmittel	113'123	110'462
Haushaltsaufwand	17'882	17'354
Unterhalt und Reparaturen	125'025	109'687
Anlagennutzung / Mieten	476'121	627'729
Energie	33'021	30'142
Büro- und Verwaltungsaufwand	70'490	62'570
übriger Sachaufwand / Dienstleistungen	191'857	187'100
Sachaufwand	1'106'138	1'244'066
Total Aufwand	4'194'047	4'271'577
Ertrag		
Einnahmen aus Pflgetaxen	4'058'501	3'650'877
übrige Einnahmen	34'404	44'572
Betriebsbeiträge des Kantons Zürich	16'200	70'000
Betriebsbeiträge des Bundes	587'942	576'581
Beiträge gemäss IHV	0	-53'416
Total Ertrag	4'697'047	4'288'614
Jahresgewinn	503'000	17'038

FALLVIGNETTE

Nach einem Ausflug (Tageswanderung) ereignete sich folgende Situation zwischen Peter* und Lukas* während dem Abendessen.

Peter ist ein 20-jähriger junger Mann, übergewichtig und seit etwas mehr als einem Jahr in der Somosa. Lukas ist ein 17-jähriger Junge, der an einer körperlichen Erkrankung leidet, die es ihm nicht erlaubt hat, an der Wanderung teilzunehmen, weshalb er den Tag in der Somosa verbracht hat. Lukas ist seit fünf Monaten in der Somosa.

Die Gruppe kommt müde und zufrieden von der Wanderung zurück. Beim Abendessen sagt Lukas: «Jetzt tut doch nicht so, es war sicher nicht streng!» Für Peter, der unterwegs sichtbar mit seinem Übergewicht zu kämpfen hatte, genügte dies. Trotz klaren Aufforderungen der Mitarbeitenden steigerte sich das Wortgefecht bis zu verbalen Bedrohungen. Von den diensthabenden Personen begleitet, mussten beide ihr Zimmer aufsuchen. Nach zwanzig Minuten stürmte Lukas mit aufgeklapptem Taschenmesser ins Wohnzimmer und rief: «Wo ist Peter? Ich bringe ihn um!» Dank Lukas' körperlicher Schwäche konnte ein Mitarbeiter ihm das Messer wegnehmen. Eine Bedrohung mit einem Messer bedeutet gemäss somosa-spezifischem Gewaltregelement eine «Gewaltstufe 4». Dies führte für Lukas zu einer sofortigen Versetzung in ein dreiwöchiges Time-out. Peter wurde wegen verbaler Bedrohung eine «Gewaltstufe 2» ausgesprochen. Dies hat ein Gespräch mit der Teamleitung und die Information an die einweisende Behörde zur Folge.

Während den drei folgenden Wochen wurde intensiv mit den zwei Jugendlichen einzeln gearbeitet. Lukas wurde an seinem Time-out-Ort mehrfach von seiner sozialpädagogischen Bezugsperson besucht. Beide Jugendlichen teilten klar mit, dass sie sich nicht vorstellen können, mit dem anderen Jugendlichen weiterhin auf der gleichen Gruppe zu wohnen. Sie sprachen von Austritt oder Gruppenwechsel. In Einzelgesprächen wurde der Vorfall besprochen und die Dynamik der Situation herausgearbeitet. Mittels Rollenspielen konnten die Jugendlichen zunehmend die Situation aus der Perspektive des anderen Jugendlichen erkennen (gemeinsam geteilte Situationsdefinition). Aufbauend auf diesen Arbeiten, konnte eine erste Sitzung mit beiden Jugendlichen vorbereitet werden.

Dieser Prozess wurde von der pädagogischen wie auch von der therapeutischen Bezugsperson begleitet. Beide Jugendlichen erhielten die Aufgabe, ihre Gemeinsamkeiten herauszufinden. Dabei stellten sie erstaunt fest, dass sie im anderen Jugendlichen Ähnlichkeiten zu ihrem eigenen Vater sahen, zu dem beide eine schwierige, gewalttätige beziehungsweise durch Abwesenheit geprägte Beziehung hatten. Am Schluss dieses Prozesses erkannten die Jugendlichen die Verbindung der Konfliktsituation zu ihren eigenen früheren Verletzungen. So war es ihnen möglich, diese zu sich zu nehmen und sich als gleichwertige Personen zu begegnen.

Beide Jugendlichen wohnten noch ein Jahr zusammen auf der gleichen Wohngruppe, ohne nochmals in Tätlichkeiten verwickelt zu sein.

Anschliessend an die Besprechungen mit Lukas und Peter fand eine «Vollversammlung», d.h. eine Sitzung mit allen Jugendlichen und Mitarbeitenden statt. Eine Vollversammlung soll allen Jugendlichen der Wohngruppe oder auch der ganzen Institution Gelegenheit geben, ihre Eindrücke und Befindlichkeit betreffend eines Vorfalles rückzumelden und Fragen zu stellen.

Die Herausforderung in der Arbeit mit Jugendlichen, die Gewalt anwenden, ist, klare Grenzen einhalten zu lehren ohne die Gefühlsentwicklung einzufrieren. Wir achten den Jugendlichen als Person, setzen jedoch seinem Verhalten manchmal klar und bestimmt eine Grenze. Dies im Wissen, dass eine Grenze nicht nur ein Stopp- und Haltsignal ist, sondern zu innerem Halt führt. Wer in der Entwicklung keine gesunde Begrenzung erlebt, erlebt auch seine Gefühle grenzenlos. So kann er sich grenzenlos ohnmächtig oder grenzenlos mächtig erleben. Wenn Freude, Trauer, Angst usw. grenzenlos sind, ist es für die betroffene Person und ihre Mitmenschen sehr anstrengend und oft auch gefährlich.

Wichtig ist uns, dass die Verhaltensbegrenzung von einem emotionalen «Gehaltenwerden» begleitet wird.

Thomas Volmer, Teamleiter

*Namen innerhalb des kulturellen Raumes geändert

Geschäftsleitung

Mogens Nielsen, Geschäftsleiter und Leiter Sozialpädagogik
Christian Schaub, Ärztlicher Leiter und Stv. Geschäftsleiter

Spitalfacharzt

Peter Studer

Therapie

Marika Neiningen, Psychotherapeutin und therapeutische Leiterin
Jasmine Blättler, Kunsttherapeutin
Carmelo Campanello, Psychotherapeut
Marc Stoll, Psychotherapeut
Maya Keller, Praktikantin
Reta Müller, Praktikantin
Janine Truniger, Praktikantin

Arbeitshinführende Agogik:

Ueli Bachmann, Werktherapeut
Martin Merian, Werktherapeut

Werkstatt:

Martin Meyer, Werkstattleiter und Leiter Metallwerkstatt
Markus Handschin, Leiter Holzwerkstatt
Hubert Scherer, Arbeitsagoge Holzwerkstatt
Thomas Schmied, Arbeitsagoge Metallwerkstatt,
Ernst Müller, Aushilfe

Sozialpädagogenteam Wohngruppe A

Daniel Philipp, Sozialpädagoge und Teamleiter
Franz Gadola, Sozialpädagoge und Stv. Teamleiter
Silvan Egger, Sozialpädagoge
Thorsten Schriewer, Psychiatriefachmann
Michelle Stark, Sozialpädagogin
Manuela Roth, Sozialpädagogin i.A.
Toni Stuber, Sozialpädagoge i.A.
Tanja Blank, Vorpraktikantin

Trägerschaft

Stiftung Somosa, Zum Park 20, 8404 Winterthur

Mitglieder des Stiftungsrates

Andreas Andreae (Präsident), Zürich; Enrico Caruso, Zürich; David H. Guggenbühl, Zürich; Heinz Scherrer, Winterthur

Revisionsstelle

Elke Wattinger, Expertin in Rechnungslegung und Controlling, Frauenfeld

Sozialpädagogenteam Wohngruppe B

Thomas Volmer, Sozialpädagogin und Teamleiter
Fred Kunz, Sozialpädagoge und Stv. Teamleiter
Jasmin Buhl, Sozialpädagogin
Katja Hug, Sozialpädagogin
Claudia Mauz, Sozialpädagogin
Anne Nissen, Sozialpädagogin
Karen Sulzer, Sozialpädagogin
Christian Beerle, Sozialpädagoge i.A.
Vit Marek, Vorpraktikant

Nachtwachen

Pius Stücheli, Psychiatriefachmann
Milanka Barth, Sozialarbeiterin

Hauswirtschaft

Markus Cafilich, Hauswirtschaftleiter
Koni Kneubühler, Hauswart
Marianne Obrist, Lingerie und hauswirtschaftliche Mitarbeiterin

Verwaltung

Christa Fässler, Beatrice Widmer

Buchhaltung

Peter Riediker, Kathrin Riediker

Modellstation SOMOSA

Zum Park 20, CH-8404 Winterthur, Telefon 052 244 50 00, Telefax 052 244 50 22
sekretariat@somosa.ch, www.somosa.ch